

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 32/2018

Die Entwicklungs- und Persönlichkeitstheorie
in der ‚*Integrativen Therapie*‘ – ein Primer

Dorothee Moldenhauer, Kippenheim ..*

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Teilnehmerin der EAG-Weiterbildung „Garten- und Landschaftstherapie im integrativen Verfahren“ .

Entwicklungs- und Persönlichkeitstheorie gehören zusammen. Damit müssen sehr komplexe Wissensstände verbunden werden, was nicht immer einfach ist, denn **Sozialisation**, das Eingebettet-Werden in die Sozialität und **Enkulturation**, die Verwurzelung in einer Kultur, sowie die **Ökologisation**, das Bestimmtwerden durch ökologische Umwelten spielen zusammen (Petzold, Orth 2017b; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, 261f). Dichte Zusammenfassungen gibt es bei Sieper 2007b und Höhmann-Kost, Siegele 2004. Hier soll ein „Primer“, ein kompakter Überblick, als Lern- und Einarbeitungshilfe gegeben werden.

Die Entwicklungstheorie

Die Entwicklungstheorie ist die Basis für das Persönlichkeitsmodell und für die Krankheits- und Gesundheitslehre und die Therapietheorie der IT.

In der Therapie wird die gesamte Lebensspanne des Patienten betrachtet. Von der frühen Kindheit bis in die Gegenwart hinein. Auch die Vorstellungen und Erwartungen des Zukünftigen spielen eine Rolle.

Um die Lebens- und Krankheitsgeschichte zu verstehen und möglichst im Ganzen zu erfassen, bedarf es

- dem allgemeinen Wissen über Kinder- und Jugendalter,
- den besonderen und herausfordernden Bedingungen in den einzelnen Phasen und
- der Betrachtung der jeweiligen Zeit und Kultur.

Der Blick in der Diagnostik richtet sich nicht nur auf die „Schädigungen“, sondern auch auf die guten Erfahrungen, die in den verschiedenen Altersstufen gemacht wurden (Blick auf die Ressourcen)

In jedem Alter finden Entwicklungsprozesse statt

Entwicklung ist

- Veränderung in der Zeit und im Lebensverlauf.
- Ist eine Entfaltung und Weiterentwicklung.
- Ist „Gestaltung der eigenen Identität“.

Dies geschieht durch ein lebenslanges Lernen und der Anpassungsfähigkeit des Menschen. Nichts von den gemachten Erfahrungen geht dabei verloren, sondern verbleibt in den Gedächtnisarchiven.

Die Entwicklung des Menschen betrachten wir unter den Aspekten von

- Lebenszeit (biologische Zeit)
- Soziale Zeit (zeitgebundene Rollenerwartungen von Bezugspersonen oder Gesellschaft z.B. wann ein Kind „sauber“ sein sollte)
- historische Zeit (= historische Prozesse, globale Ereignisse – plötzlich eintretend oder langfristige)

Entwicklungsmodelle

Das Stufen und Phasenmodell

Durch das Voranschreiten in der Lebenszeit (also durch die biologische Entwicklung) vollziehen sich Entwicklungen. In jeder Phase werden bestimmte Lebensaufgaben bzw. emotionale Grundfragen gestellt. Dies wird als Krise erlebt und muss bewältigt werden. Diese Bewältigung führt zu einem „Sprung“ in der Entwicklung, der in die nächste Phase führt, in der neue Krisen warten, die wiederum gemeistert werden wollen.

Das Konzept der Entwicklungsaufgaben

Von der Geburt bis zum Tod findet ein lebenslanger Prozess statt, der eine kreative Eigendynamik hat. Die physische Reife und die Anforderungen der Gesellschaft bedingen diesen Prozess, ebenso wie die sich daraus entwickelnden individuellen Zielsetzungen.

Entwicklungsaufgaben bzw. Lebens-Aufgaben wollen bewältigt werden. Auch die Vermeidung ist eine Form von Bewältigung.

Manche Entwicklungsaufgaben stellen sich jedem Menschen (z.B. mit dem Prozess des Älter werdens fertig zu werden), manche sind nicht bewusst. Wie wir mit einer Entwicklungsaufgabe umgehen, hat Auswirkungen auf unsere weitere Entwicklung und unsere Bewältigungsfähigkeiten (Copingstrategien).

Das Konzept der kritischen Lebensereignisse

Die Bewältigung von Krisen und bedeutenden Lebensereignissen gehört zu den Entwicklungsaufgaben. Diese müssen nicht nur negativ sein (wie Tod oder Krankheit), sondern können auch positiv sein (z.B. Heirat).

Das Konzept der Integrativen Therapie

basiert auf dem „Life-Span-Development“ Ansatz. d.h. die Persönlichkeit wird in seiner gesamten Lebensspanne betrachtet.

Da hinein gehört das **Konzept der Viation** (= persönlichen Verlaufsbahn)

Der Mensch begegnet seinen Lebensthemen. Dabei spielen die persönliche Reifung, die ökologischen und sozialen Einflüsse eine Rolle. Der Mensch reagiert mit seinem persönlichen Entwicklungsprozess.

Das **Konzept der Narration** (der persönlichen Deutung des Entwicklungsprozesses) schließt sich dem an. Und diese Deutung beeinflusst den weiteren Prozess (z.B. welche Ziele ich mir setze).

Die IT hat als Grundüberzeugung, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Bereits das Baby verfügt über die Fähigkeiten der Interaktion, der Unterscheidung und seine Umwelt zu beeinflussen. Der Mensch muss erkennen, dass er sich selbst nicht ohne den anderen denken kann. Die eigene Biographie, ist mit der Biographie seiner Bezugspersonen verwoben.

Die Verbindung von Theorie, Praxis und Selbsterfahrung gehören in die IT der Lebensspanne. Um den Prozess von Erfassen und Gestalten anzustoßen, braucht es von anderen Menschen verstanden zu werden und das Selbstverstehen. Wir brauchen unsere Mitmenschen, wir brauchen unterschiedliche Orte für unseren Entwicklungsweg. Und ein Konvoi wichtiger Menschen begleitet uns dabei.

Entwicklungsschritte der ersten Lebensjahre

1. Vorgeburtlich wird ein „organismische Selbst“ entwickelt. (Die Grundlagen der Wahrnehmungs- und Reaktionsfähigkeit werden entwickelt; Durch das Eingebunden sein mit der Mutter kann das Grundvertrauen entstehen)
2. Sechster Schwangerschaftsmonat bis 3 Monat n.d. Geburt entwickelt sich das „archaische Leib-Selbst“. (Zeit der Affektbildung)
3. 3.-7. Lebensmonat – das „archaische Ich“ ; die Daseinsgewissheit (Kontaktaufnahme und Interaktion sind Grundlage; im Differenzierungsprozess entwickeln sich die Ich-Funktionen)
4. 8.-12. Lebensmonat – das „subjektive Leib-Selbst“ (Entwicklung der Selbst-Gewissheit – mit eigenen Gefühlen und Wünschen)
5. 12.-18 Lebensmonat – „archaische Identität“ (aufgrund der Sprachentwicklung und der Entwicklung von Exzentrizität, was Grundlage für eigene Identifikation ist.)
6. 4.-5. Lebensjahr – „reife Identität, reifes Ich“ (reflexive Selbsterkenntnis, aufgrund der Identitätserfahrung (durch Sprache und Rollen-Handeln)

Entwicklungsschritte bei Kinder und Jugendlichen müssen im besonderen Maße stützend sein. Sie lernen erst die notwendigen Schritte der Lebensplanung und deren Umsetzung. Der Blick auf das Vergangene (Retrospektive), der Blick auf das Hier-und-Jetzt (Aspektive) und der Blick auf das Zukünftige (Prospektive) wird begleitet und reflektiert. Die Sinnhaftigkeit erschließt sich, mit Hilfe der Sinnerfassungskapazität. Indem wahrgenommen, erfasst, verstanden und erklärt wird (hermeneutische Spirale). Somit kann Leben kompetent gestaltet werden, und ist nicht allein den Zufälligkeiten des Lebens ausgeliefert.

Die **Reflexion über das Leben** und die **Gestaltung des Lebens** gehören untrennbar zusammen. Die Lebenskompetenz und die Lebensperformanz sind im steten Prozess, über die gesamte Lebensspanne.

Jedes Alter, jede Lebensphase, jede Lebenslage hat ihre eigene Herausforderungen und Fragestellungen. Wichtig ist, die sozialen Bezüge und Netzwerke zu verstehen, den ökologischen Kontext einzubeziehen und sie in Zeit und Kontinuum zu betrachten.

Das Leben ist lebenslanges Lernen und lebenslange Entwicklungsarbeit.

Mögliche Themen und Fragestellungen in den einzelnen Lebensspannen, wobei sie fließend verlaufen

5-10 Jahre

Wie funktioniert das? (Verstehen wollen, was wahrgenommen wird; Zusammenhänge erkennen)

Eigenständigkeit (Schule – Entwicklung von kognitiven Leistungen, sozialen Kompetenz; Arbeitshaltung, Motivation)

Lernen sich als soziale Wesen zu verstehen (Interaktion in der Peer-Group); Verständnis für Regeln und Normen entwickeln

10-18 Jahre

Pubertät (Veränderung des Körpers/Leibes; weibliche-männliche Rolle entdecken; Emotionale Unabhängigkeit zu den Eltern entwickeln; Vorbereitung zur beruflichen Karriere; soziales Verhalten erlernen; eigene Werte und Ethik entwickeln; Aufbau intimer Beziehungen)

18-25 Jahre

Wie möchte ich leben? (Partnerschaft, Familiengründung? Single-Dasein?)

Erfüllung familiärer Aufgaben

Aufbau der beruflichen Karriere

Gleichgewicht finden zwischen Gegebenheiten (Institutionen, Ausbildungsplatz, Studium) und der Orientierung an sich selbst;

Spannungserleben aufgrund von: Abgrenzung, Entwicklung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit einerseits und Beziehung und Bindung andererseits

25-45 Jahre

Zeit der Bewährung (im ausgewählten Beruf und Lebensform; Lernen mit Konsequenzen der Entscheidungen umzugehen)

Lebensentwurf wird nochmals überdacht (Mitte/ Ende 40)

45-65 Jahre

Wechseljahre: evtl. Infragestellung der eigenen Identität;

Zeit der Weichenstellung (Neu-Besinnung/-Orientierung; Beruflich wie Privat; Entwicklung neuer oder vergessener Fähigkeiten)

spüren des körperlichen Alterungsprozesses / Überlegungen der Pensionsgestaltung

ab 65 Jahre:

Eintritt in den Ruhestand – „man wird wieder Privat-Mensch“; das eröffnet neue Möglichkeiten und Freiheiten (z.B. sich um Enkel kümmern, Reisen können);

Körperliche Beeinträchtigungen und Abbruch von Kontakten zu Arbeitskollegen, woraus evtl. Isolation und Vereinsamung entstehen kann.

75 aufwärts, Longinos/Longinas

Das hohe Senium, die Hochaltrigkeit, die durchaus noch Wirksamkeitsmöglichkeiten bietet, sogar neues Studium und Berufstätigkeit. In der IT spricht man von Longinos und Longinas*

Tod, Sterben, Trauer, Trost

Das sind wichtige Themen, die in der IT nie ausgeblendet wurden, sondern intensive Bearbeitung erfahren haben.**

Persönlichkeit aus der Sicht der Integrative Therapie

Die Persönlichkeit wird aus **Selbst, Ich und Identität** gebildet.

SELBST

ist die Grundlage der Persönlichkeit. Es entwickelt sich von Beginn des Lebens an. Es besteht aus drei Quellen:

- der **Leibbasis** mit materiellen und transmateriellen Funktionen (Wahrnehmung, Handlung, Gedächtnis)
- dem **Prozess** des Aufnehmens, Organisierens und Integrierens von Erfahrungen
- dem **Selbst-Gefühl**, einem „matten“ Bewusstsein von dem Prozess (ich existiere, ich nehme wahr, ich bin tätig...)

Das Selbst-Gefühl kennt 4 Grundgefühle:

- Wahrnehmungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft
- affektiver Betroffenheit, Wollen, Bezogen-sein, Verbindung-Haben zu Menschen und Dingen
- basales Zeitgefühl (Gefühl von Selbstkonstanz – ich bin am morgen noch die selbe wie am Abend zuvor)
- Zusammenhalt des Leibes (Abgegrenztheit und Orientierung im Raum, eigenleibliches spüren)

Bild für das Selbst: Flussbett

Das SELBST ist wie ein Flussbett, indem sich viele Einflüsse zu einem Strom vereinigen, so dass er immer etwas Neues und einzigartiges darstellt. Dieser Fluss hat ein Gespür dafür, wie es in ihm zusammenfließt und wie er fließt.

Das archaische Leib-Selbst

ist die biologische- organismische Grundlage des Menschen. Sie beginnt vorgeburtlich mit Beginn der Entwicklung von neuronalen Verknüpfungen, die für Wahrnehmung und Speicherung von Umweltreizen zuständig sind. Dieser Organismus ist grundsätzlich lernfähig. Er nimmt Kultur, Zeitgeist, gesellschaftliche Prozesse, die Welt und ihre Sozialität in sich auf und entwickelt sich im Laufe der Zeit, durch Wachstum und Weiterentwicklung, zum reifen Leib-Selbst.

Das reife Leib-Selbst

ist von Anbeginn Einzelner und Kollektiver. Es ist nicht nur materielle Realität sondern auch transmaterielle Realität. Wahrnehmungen und Bewertungen werden als Informationen gespeichert und bilden einen Teil-Aspekt. Es kommt zu individuellen Ausformungen des Leib-

Selbst. Biographie und Lebenserfahrungen werden sichtbar ausgedrückt (Gramfalten, gebeugter Rücken, schleppender Gang...)

Das Selbst ist bei aller Veränderung etwas Überdauerndes. Seine Strukturen unterliegen längerfristigen und langsamen Veränderungsprozessen. Das Selbst ist nicht an Bewusstsein gebunden. Das Selbst ist „Kontinuität im Wandel“ oder „Struktur im Prozess“.

ICH

Das ICH ist eine Funktion des Selbst.

ICH = SELBST in actu, d.h. ein Prozess des Zusammenspiels aller ICH-Funktionen. Die Entwicklung geschieht in den beiden ersten Lebensjahren. Es ist aktiv, kann wahrnehmen, erkennen, verarbeiten und handeln.

Das ICH hat Bewusstsein (Das bin ich Ich selbst!). Kann sich selbst anschauen und sich reflektieren. Es entsteht immer wieder neu im Hier und Jetzt, im Kontakt mit SELBST und Umwelt.

Bild für das ICH: Der Metascheinwerfer

Die primären ICH-Funktionen:

- ❖ bewusstes Wahrnehmen
- ❖ Fühlen
- ❖ Denken
- ❖ Wollen
- ❖ Entscheiden
- ❖ Erinnern
- ❖ Kommunizieren

Die sekundären ICH-Funktionen

- ❖ Integrieren und Differenzieren
- ❖ kreative sinnvolle Anpassungen an Situationen
- ❖ sich selbst verorten
- ❖ Regulierung von Nähe und Distanz
- ❖ Regulieren von Stimmungen
- ❖ Frustrationstoleranz
- ❖ Ambiguitätstoleranz
- ❖ Planen
- ❖ Erfassen von Zusammenhängen
- ❖ Konstituieren von Sinn, Gewissen, Mitgefühl, Gerechtigkeitsempfinden, Spiritualität...

IDENTITÄT

Identität ist immer als Prozess zu sehen und gleichzeitig als „Momentaufnahme“ aus diesem Prozess.

Wir entwickeln eine persönliche Identität (Das bin ich!) und eine soziale Identität (Erleben und Erkennen von Unterscheidungen und Zugehörigkeiten meiner Mitmenschen). Als Erwachsene

wissen, fühlen und erleben wir vielfältiger und differenzierter, so sind auch die Identitätsprozesse komplexer.

Identität entsteht durch Identitätsarbeit, d.h. durch Prozesse, in denen ich mein Eigenes im Kontakt mit dem Anderen abgleiche, Grenzen aushandle, ich erkannt werde von anderen und ich mich selbst erkenne. Identität ist somit gebunden an Interaktion, an Aktivität zwischen Menschen.

Die Identität setzt sich aus dem Selbst-Bild und dem Fremdbild zusammen. Beides sind Repräsentanzen.

Das Selbst-Bild:

Hier ist der Blick nach innen gerichtet. Selbstwahrnehmung, Selbstbewusstsein, Selbsteinschätzung und Selbstbewertung spielen hier eine Rolle.

Ich identifiziere mich bewusst mit mir selbst, meinem Da-Sein, meinem Selbst-Bild (können auch viele verschiedene Bilder sein), meinem Tun, meinen verschiedenen Rollen und Aufgaben. All das bin ICH-Selbst und all das fließt in mein Selbstgefühl und mein Selbstbewusstsein ein.

Das Fremd-Bild:

Ich nehme wahr, bewusst oder unbewusst, dass Andere eine Meinung über mich haben, mir bestimmte Rollen zuschreiben, Eigenschaften, Fähigkeiten oder auch bestimmte Erwartungen an mich haben. Diese Tatsachen wirken auf mein eigenes Bild. Entweder als Bestätigung oder als Verunsicherung. In fortschreitenden Integrationsprozessen vernetzen sich die Zuschreibungen und mein eigenes Bild zu einem neuen Selbstbild.

Eine Rolle im Integrationsprozess spielen die kognitiven (appraisal) und emotionalen (valuation) Bewertungen.

Identitätssicherheit entsteht nur da, wo Resonanz zustande kommt, wo ich mich wahrgenommen fühle, als derjenige, der ich bin, bzw. als der, wie ich mich selbst erlebe. Menschen brauchen die Vergewisserung durch Andere. „Der Mensch wird zum Menschen erst durch den Menschen“.

Die fünf Säulen der Identität

Jede Säule entspricht einer Perspektive von Identität.

Jede stiftet und prägt in ihrem Bereich Identität.

1. Leiblichkeit/ Körperlichkeit
2. Soziales Netzwerk, Beziehungen
3. Arbeit, Leistung, Freizeit
4. Materielle Sicherheit
5. Werte

Ablauf der Identitätsprozesse

1. Fremdzuschreibungen / Identifizierungen
2. Bewertungen dieser eingehenden Attributierungen/ Informationen (kognitiv und emotional)
3. Selbstzuschreibung/ Identifikation
4. Internalisierung

Es gibt alltägliche Identitätsprozesse (diese müssen nicht bewusst ablaufen) oder die spezifischen (wie z.B. die Bewusstmachung und Förderung in der Therapie.)

Durch Bewusstmachung können sinnvolle Willensentscheidungen, die zu guten und nachhaltigen Veränderungen führen, gebahnt werden.

Zusammenfassung: Die Entwicklungs- und Persönlichkeitstheorie als Grundlage der Integrativen Therapie

Dargestellt wird, weshalb die Entwicklungstheorie und die Persönlichkeitstheorie für die Integrative Therapie von Bedeutung sind, welchen Aspekten die Entwicklungstheorie folgt, welche Entwicklungsmodelle es gibt und welche Fragen sich aus den unterschiedlichen Entwicklungsschritten ergeben können. Parallel dazu entwickelt sich die Persönlichkeit, die aus Selbst, Ich und Identität gebildet wird, welche hier kurz erklärt und zusammengefasst wurden.

Schlüsselwörter: Entwicklungstheorie, Life-Span-Development , Persönlichkeitstheorie, Selbst – Ich – Identität,

Summary: Developmental and personality theory as the basis of Integrative Therapy

It is shown why the development theory and the personality theory are of importance for the integrative therapy, which aspects the development theory follows, which developmental models exist and which questions can arise from the different steps of development. At the same time, the personality, which is made up of self, ego and identity, develops, which has been briefly explained and summarized here.

Keywords: development theory, life span development, personality theory, self - ego identity,

Gesamtliteratur:

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte

für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: *Petzold, H. G., Leiser, B., Klemmner, E.* (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für *Ilse Orth*, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Auch in POLYLOGE. Polyloge 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aistheis.

Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer.

Rahm, D. et al.(1993): Einführung in die Integrative Therapie. Paderborn: Junfermann

Literatur: Entwicklungspsychologie

H.G. Petzold (1992e/2003a) Einführung Entwicklungsorientierte Psychotherapie – ein neues Paradigma

H.G. Petzold (Polyloge 23/2016) Psychotherapie in der Lebensspanne

Dorothea Rahm et al. 1990 : Einführung in die Integrative Therapie

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und “klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Literatur: Persönlichkeitstheorie

Hömann-Kost; Siegele: Polyloge 11/2004 Integrative Persönlichkeitstheorie

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In *Petzold, H.G.* (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoelichkeitstheorie.pdf>

Dorothea Rahm et al. 1990: Einführung in die Integrative Therapie

*Literatur: zum Alter

Petzold, H.G. (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

Petzold, H. G. (2015o): Longinos – Menschen, die noch im hohen Alter Lebendigkeit bewahren. Longinos – Auftaktveranstaltung 12. Oktober. Saarbrücken: SHS Foundation. Textarchiv 2015 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html> und <https://www.youtube.com/watch?v=eHyiln9qL8w>; Vortrag: <http://www.shsfoundation.de/longinoslonginas/>

Petzold, H. G. (2017s): Let's talk about ageing – Alter, Altern und die "life span developmental perspective" der Integrativen Therapie *POLYLOGE* 02/2017 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2017-petzold-hilarion-g-2017c-let-s-talk-about-ageing-alter-altern-und-die-life-span.html>

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

**Literatur zu Sterben und Tod, Trauer und Trostarbeit

Petzold, H.G. (2005d/1997): Psychotherapeutische Begleitung und „Trostarbeit“ bei Sterbenden – ein integratives Konzept für die Thanatotherapie. In: *Petzold* (2005a) 295-346 und bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE*: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2004 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-05-2004-1998-update-2004-pezold-h-g.html>

Spiegel-Rösing, I., Petzold, H.G. (1984): Die Begleitung Sterbender - Theorie und Praxis der Thanatotherapie. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermann. 2. Aufl. 1993

Varevics, P., Petzold, H.G. (2005/2018): Leben und Tod, Altern und Sterben, Leid, Trost, Sinn - Hilfen für therapeutische, beraterische und supervisorische Suchbewegungen in der Lebensspanne. *Integrative Therapie* 1-2, 129-161 und in: *Petzold, Müller, L.* (2005); <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2018-varevics-p-petzold-h-g-2005-leben-und-tod-altern-und-sterben-leid-trost-sinn.html>

Petzold, H. G. (2007r): Trost/Trostarbeit und Trauer/Trauerarbeit – Konzepte, Modelle, Kontexte – Materialien aus der Integrativen Therapie. Thema Pro Senectute (Wien, Graz): Heft 3, 40-49 und *Petzold*, Textarchiv 2007: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007r-upd-2010-trost-trostarbeit-u-trauer-trauerarbeit.html>

Petzold, H. G. (2012b): „Natürliche Resilienz“ – Wieder aufstehen nach Schicksalsschlägen. In: *Bonanno, G.*, Die andere Seite der Trauer. Bielefeld: Edition Sirius; Aistheis. S. 219-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2012b-natuerliche-resilienz-und-bonannos-trauerforschung.html>